

JOHANNES WERNER

Steinmauern

Dorf an Murg und Rhein

verlag regionalkultur

Titel: Steinmauern
Untertitel: Dorf an Murg und Rhein
Autor: Johannes Werner, mit Beiträgen von Siegfried Schaaf
Redaktion: Siegfried Schaaf, Julia Hangs, Susanne Lobejäger
Herausgeber: Gemeinde Steinmauern
Herstellung: verlag regionalkultur
Satz: Harald Funke (vr)
Umschlaggestaltung: www.mkkd-online.de
Endkorrektur: Katja Leschhorn (vr)

ISBN 978-3-89735-663-4

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2011 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur
Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Neustadt a.d.W. • Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher
Tel.: 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29
E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • *Internet* www.verlag-regionalkultur.de

Inhaltsverzeichnis



Anstelle eines Vorworts	7
An Murg und Rhein	9
Die Flößer	19
Die Fischer	24
Die Goldwäscher	26
Die Fährleute	29
Die Handwerker	30
Die Landwirte	33
Die Gastwirte	37
Die Einwohner insgesamt	38
Die Auswanderer	39
Wald und Feld	42
Flora und Fauna	44
Die Herren	47
Die Höfe	48
Die Häuser	50
Das Rathaus und die Bürgermeister	55
Die Kirche und die Pfarrer	59
Das Pfarrhaus	68
Das Gemeindehaus	69
Der Friedhof, die Wegkreuze und die Bildstöcke	70
Die Schwestern	73
Das Ärztehaus	76
Der Kindergarten	76
Die Schule und die Lehrer	78
Was man wusste, was man glaubte, wie man sprach.....	82

Im Schussfeld (1849)	92
Unruhige Jahre	95
Im Schussfeld (1939–1945)	113
Nach dem Krieg – bis heute (1945–2010)	115
Über Steinmauern hinaus	121
Der Uhrmacher: Karl Julius Späth (1838–1919)	123
Der Unternehmer: Hermann Götz (1867–1941)	129
Der Erzbischof: Joseph Francis Rummel (1876–1964) ...	130
Die Priester: Wilhelm Becker (1864–1938) und Josef Fettig (1886–1961)	134
Der Archäologe: Stefan Unser (1911–1988)	136
Nochmals: die Schwestern	137
Die Vereine	138
Erinnerungen	155
Nachtrag: Baden und das Badische	175
Quellen- und Literaturverzeichnis	179
Abbildungen/Fotos	187
In eigener Sache	188
Dank	190
Der Autor	191
Sponsoren	192

Die Flößer

Schon im Jahre 1683 heißt es in einem Bericht, den die vom Bischof von Speyer gesandten Visitatoren verfassten, dass sehr viele oder sogar die meisten Steinmauerner sich damit ernährten, dass sie Stangen, Balken und Bäume zum Niederrhein und nach Holland hinabführten (*pleraeque se alunt devehendis in inferiorum Rhenum et Hollandiam, asseribus, trabibus et arboribus*). Diese Hölzer kamen, wie der schon genannte Carl Julius Weber 1834 bemerkte, auf der Murg *nach Steinmauren in den Rhein bis nach Oppenheim, wo sie zu großen Flößen zusammengesetzt werden*. Ein gewisser Adam Ignaz Valentin Heunisch schrieb in Anlehnung an J.B. Kolb im Jahre 1836, Steinmauern sei ein *Sammelplatz der Bord- und Holländerflöße, welche die Murg herabkommen und hier zu R[h]einflößen zusammengesetzt werden, und 1857, es sei ein wohlhabendes Dorf durch Holzhandel, Schifffahrt und Flößerei der Murgflöße, die hier umgeschlagen werden*. Er beschrieb etwas, was schon im Mittelalter begonnen hatte und zu seiner Zeit noch gut im Gange war.

Was machten die Flößer? Sie holten das Holz aus dem Wald, hier aus dem Schwarzwald, wo es wuchs, und brachten es auf dem Wasserweg dorthin, wo man es brauchte. Zuerst musste man die Stämme fällen; und dann ließ man sie in Rinnen, sogenannten *Riesen*, die ebenfalls aus Stämmen gefügt waren, ins Tal hinuntergleiten. (Wehe, wenn ein solcher Stamm aus der Bahn schoss!) Wo dies nicht möglich war, musste man sich mit Seilzügen oder Zugtieren behelfen. Unten im Tal, im Bach, wurden die Stämme zu Flößen gebunden. Weiter oben staute man indessen das Wasser auf, sammelte es in einem Weiher – einer sogenannten *Verbauung* oder *Schwallung* – und ließ es dann plötzlich los; die Flutwelle trug das Floß bis zum nächsten schiffbaren Fluss, also hier bis zur Murg. Die Flößer brauchten viel Kraft und auch viel Geschick, um ihre Gefährte fortzubringen und auch selber noch mit heiler Haut davonzukommen. Daneben betrieb man noch die sogenannte *Wildflößerei* oder *Trift*, bei der man ungebundene Klötze

Eröffnung Flößereimuseum 1996



oder *Scheiter* ins Wasser warf, die dann von den Sägemüllern und Brennholzhändlern aufgefischt wurden; sie wurde auf der Murg um 1860 eingestellt und hat für Steinmauern ohnehin nie eine Rolle gespielt.

Ein englischer Reiseschriftsteller gab schon 1833 denen, die den Rhein näher kennen lernen wollten, den Rat, in *Radstadt* ein Floß zu besteigen und auf ihm über Steinmauern bis nach Mannheim zu fahren: auf dem Rhein, der sich, damals noch, *bog und wand wie eine Schlange*.

The traveller who is more desirous of seeing the Rhine than the surrounding country, may float himself down from Radstadt on one of the rafts which are sometimes carried past the town by the river Murg. Entering the Rhine near Steinmauern, he will glide down its stream, which speedily begins to writhe and twist like a serpent, as far as Mannheim.

aus: Leitch Ritchie (1833)

Wenn auch nicht bis Mannheim, so doch wenigstens bis zur *unteren Stauschleuse* fuhren auch die Rastatter Schulbuben gerne mit, wenn sich die Gelegenheit ergab. Manchmal ließen die Flößer sie erst in Steinmauern wieder an Land; dann war der Rückweg freilich weit. Ohnehin ließen die Flößer nicht mit sich spaßen; auf einen groben Klotz setzten sie immer einen groben Keil. Die Rastatter wussten Bescheid – so auch Heinrich Vierordt, der sich spät noch gut an etwas erinnerte, was sich um 1860 ereignet hatte.

Außer der schüchternen, kleinen Gräfin Olga Enzberg war Mary Heusch meine bevorzugte Spielgenossin. Mary musste stets Glanzhandschuhe tragen und durfte keine Schule besuchen, weil ihre allzu besorgte englische Mutter fürchtete, ihr Töchterchen könne da häßliche Sitten und Worte lernen; bis die Mama entdeckte, daß Mary von den Flözern auf der Murg, die hinter dem Hausgarten vorbeifloß, abscheulichere Scheltworte gelernt hatte, als je auf Schulbänken lernbar gewesen wären.

aus: Heinrich Vierordt (o.J.)

In Steinmauern ging es erst richtig los. Hier wurden, wie bereits berichtet, die Murgflöße und auch die Kinzigflöße *aufgebrochen* und die großen Rheinflöße zusammengestellt, d.h. mit *Wieden*, Ketten und Klammern verbunden, was je nach Holzart und -menge nicht immer einfach war; hier fand sich auch ein Lagerhaus, in dem man die Floßanker aufbewahrte, und eine Schmiede, in der man Krampen, Nägel und dergleichen fertigte. Hier wurden aber auch die Mannschaften zusammengestellt, die nach altem Recht zur Hälfte oder zu zwei Dritteln aus Steinmauernern bestehen mussten. Damit wollten sich die Murgflößer aus Ottenau und Hörden, die Rheinflößer aus Illingen, Münchhausen, Kehl und sogar aus Tirol jedoch nie zufrieden geben, und so gaben sie Anlass zu einer endlosen Reihe von Beschwerden, die bis vor das Reichskammergericht in Wetzlar gelangten; und zu ebenso endlosen Auseinandersetzungen am Ort selbst. So berichtete der Schultheiß von Münchhausen am 5. April 1755 an das Amt Selz von einem Floß, das *die Steinmaurer, obwohl unsere Leute parat gewesen, allein fortgeführt* hätten, und von einem anderen, das ebenfalls *mit lauter Steinmaurer (denen bei 40 Personen bei dem Rhein zur Schlägerei parat gestanden) abgeführt* worden sei. Die

Fischer (Adolf
Bollweber) an der
Murg



Floßbemanningrangement wurde 1852 neu festgelegt, aber schon 1854 wieder aufgehoben, so dass die Steuerleute ihre Mannschaften nun nach Gutdünken zusammenstellen konnten.

Die Steinmauerner fuhren bis nach Mannheim, wo die Neckarflöße angekoppelt wurden, aber auch weiter bis nach Mainz, Bingen oder Köln, wo sie abgelöst wurden. Sie fuhren nur am Tag, denn am Abend mussten die Flöße angehalten und fest am Ufer angelegt werden; dann war Feierabend, im wahrsten Sinn des Wortes.

Die ganze Flößerschar nahm die abendliche Mahlzeit gemeinschaftlich ein; beim abendlichen Trunk und bei der wohlverdienten Rast in der großen Baracke des ersten Floßes herrschte eine herzliche, wenn auch herbe Kameradschaft. Die Flößer erzählten, sangen und tranken! Die Logel mit Wein oder der 3–4 l fassende, mit Bier gefüllte Krug fehlte nie. Die Steinmauerner Flößer hatten nur Krüge. Auf jedem Floß befanden sich zwei Flößer, und zwar vorn der für das Floß verantwortliche Steuermann, hinten der *Nachhalter*, der auch zugleich Koch des Einzelfloßes war; er unterhielt stets ein Feuer. Dieses diente bei Nachtzeit hauptsächlich zur Warnung für andere Floße, vielfach wurde zu gleichem Zwecke auch gesungen oder mit den Äxten gepoltert. Große Floße benötigten eine Bemanning von 30–40 Köpfen. Ein Floßzug bestand aus mehreren Einzelfloßen. Die Aufsicht darüber oblag dem Meister, der auch den Steuermannsdienst auf dem vorderen Floß versah. Sollte das Floß rechts geleitet werden, dann lautete sein Kommando: *Hessenland*, sollte es links gehen: *Frankenland!*

aus: *Hermann Kraemer (1926)*

Vom Hunger und Durst der lauten, groben, stolzen Flößer, dieser (nach Heinrich Hansjakob) *Urmenschen an Kraft und Bildung*, wurden wahre Wunderdinge berichtet. So kam es schon 1566 zu einem Streik der Steinmauerner Floßknechte, denen ihre Verpflegung nicht genügte. Zwar bildete *die suppe, ein guter*

haferbrei und käse und brot samt Wein die Mahlzeit am Morgen, während die am Abend aus Suppe mit Gemüse, Fleisch, Käse und Brot bestand; aber morgens wollten sie noch ein paar Eier, abends noch eine Vorspeise und warmen Braten haben; kalten lehnten sie ab. Der Ankerwirt, der ihnen das Gewünschte nicht geben wollte, wurde kurzerhand verprügelt. Nach etwa einem Monat gaben die Floßherren nach und erhöhten den Lohn.

Die Flößer, die in Mannheim abgelöst wurden, machten sich sogleich auf den Heimweg – meist zu Fuß, und mit schweren Stangen, Haken, Äxten, Ringen und Tauen beladen. Später benutzten sie auch die Bahn bis Muggensturm. *Ihre Freude* war (wie Wilhelm Hauff in seinem Märchen *Das kalte Herz* erzählte), *auf ihrem Holz die Ströme hinabzufahren, ihr Leid, am Ufer wieder hinaufzuwandeln*. In Rheinhausen kehrten sie in der *Sonne*, in Oberhausen in der *Rose* ... und schließlich in Ötigheim im *Deutschen Kaiser* ein, *der wegen seiner großen Portionen Schweizerkäse bekannt war*. Dann war es schon wieder an der Zeit, an die nächste Reise zu denken.

Diese Blütezeit hat die Flößerei freilich längst hinter sich; durch das Abnehmen des Holzüberflusses in den den Rhein und seine Nebenflüsse umgebenden Ländern ist sie bereits zu einem Schatten dessen, was sie einst war, zusammengeschmolzen; sie hat sich dem Großbetrieb der Schifffahrt unterordnen, und, um dem modernen Verkehrsbedürfnis sich anzupassen, in neuester Zeit sogar die Dampfkraft in ihren Dienst stellen müssen; die Romantik der alten Zeit ist auch hier unwiederbringlich dahin, und wer weiß, ob nicht künftige Anwohner des Rheins Floße gar nur vom Hörensagen kennen werden?!

aus: S. Mohr (1897)

So kam es auch, und es galt auch für die Anwohner der Murg. Zum einen entstanden an ihr immer neue Hammerwerke, Sägemühlen, Papier- und Pappefabriken, die den Floßbetrieb behinderten oder von ihm behindert wurden; zum anderen baute man von Rastatt aus eine Eisenbahn, die 1869 bis Gernsbach, 1894 bis Weisenbach reichte und auf der sich die Hölzer einfacher und billiger transportieren ließen. An Rastatt zogen von 1886 bis 1895 jährlich rund 642 Flöße vorbei, von 1896 bis 1905 rund 14; im Jahre 1906 waren es noch drei, im Jahre 1907 keines mehr.